

eine Universität gestiftet. Durch Stiftungen war für solche, welche im Auslande sich ausbilden wollten, gesorgt, und der gelehrte Bischof Stangenberg von Ripen setzte ausdrücklich als Bedingung der Erlangung eines Canonicates den dreijährigen Besuch einer deutschen Universität fest. Allenthalben herrschte ein reger Geist, und die religiösen Stürme, welche das übrige Europa hie und da berührten, gingen an Dänemark vorüber. Es hatte noch zulezt ebenso tüchtige als sittenreine Männer, welche jedem Lande zur Zierde gereicht hätten; so den ersten Kanzler der Kopenhagener Universität und letzten rechtmäßigen Bischof von Roskilde, Lage Urne, und den Carmeliten Povel Helgesen (Pavulus Eliä), der ebenso energisch für Reinerhaltung des Glaubens wie für Reformation der Sitten eintrat. Außerdem weisen die drei Jahrhunderte, welche zwischen dem Siege des Christenthums und der Reformation liegen, in der dänischen Kirche eine stattliche Reihe von tüchtigen Bischöfen und Gelehrten auf: die Erzbischöfe Arel, Andreas Suneson, Jacob Erlandsen, Jens Grand, Birger; die Bischöfe von Roskilde Peter Suneson und den schon genannten Lage Urne; unter den Geistlichen Saxo Grammaticus, Henrik Harpestreng, Svend Aageson, Frater Niels u. v. A.

III. Die Reformation. Unter solchen Umständen konnte die Reformation in Dänemark nicht von sogenannten kirchlichen Mißbräuchen, wie so vielfach zu sagen beliebt wird, ausgehen. Nirgends traten die politischen und selbstsüchtigen Motive der Regenten und ihrer Rathgeber deutlicher und nackter hervor, als in Dänemark unter den dänischen Königen Christian II., Friedrich I. und Christian III., unter welchen das Land in ebenso hinterlistiger als gewaltsamer Weise der Kirche entrißen wurde. Der schlaue König Christian II. (s. b. Art.) hegte schon lange den Wunsch, die alten Privilegien und Rechte der Geistlichkeit in den drei scandinavischen Reichen zu beschränken und in demselben Maße die Macht und das Ansehen der Krone zu heben. Als er nach der Einnahme Stockholms 1520 seine Macht in Schweden befestigt zu haben glaubte, kehrte er nach Kopenhagen zurück. Hier berieth er sich mit einigen lutherisch gesinnten Männern und kam zu dem Entschlusse, vermittelst der lutherischen Religionsneuerung zunächst die Bischöfe seines Reiches ihrer großen Güter und ihrer Macht zum Vortheile seines Thrones zu berauben. Den Adel hoffte er dann durch Theilung der Beute, welche aus den Kirchengütern zu holen war, von sich abhängig zu machen. Er schrieb an die ihm verwandten Herzoge von Sachsen und erbat sich einen tüchtigen und gelehrten Mann aus der Schule Luthers, „um die Religion zu reinigen und die Geistlichen von der Staatsverwaltung wieder zum Dienst der Kirche zu führen“. Es wurde ihm Magister Martin Reinhardt, früher Priester zu Eibstadt im Bisthum Würzburg, gesandt; da dieser aber bei der Universität durch seine Lehren starke Oppo-

sition hervorrief und beim Volke mehr Spott als Anhang erntete, entließ ihn der König wieder, nachdem er einige Tage eben von dem schrecklichen Blutbade zu Stockholm heimgesucht war. Um jedoch zum Ziele zu kommen, bat er Luther, selbst die Religionsneuerung im Lande zu übernehmen oder, falls dieß nicht möglich sei, Karstadt oder andere tüchtige Theologen herüber zu senden. Zu gleicher Zeit verbot er der Universität Kopenhagen, Luthers Schriften zu verwerfen oder dagegen zu schreiben, und gab am 26. Mai 1521 das sogenannte „geistliche Gesetz“ heraus. In diesem unterlagte er unter Anderm den Geistlichen, ihre Streitigkeiten in Rom entscheiden zu lassen und fernerhin Güter zu kaufen, es sei denn, sie träten in den Ehestand. Die geistlichen Lehrer Karstadt und Sabler, welche inzwischen nach Kopenhagen kamen, richteten indeß nichts aus und verließen bald das Land. Christian selbst wurde 1523 seiner Treulosigkeit und Grausamkeit wegen, aber auch mit Verurteilung auf sein Verbalten gegen die Kirche, von den Reichsständen des Thrones entsetzt. Den dänischen Thron bestieg jetzt Friedrich I., Herzog von Holstein, während Schweden sich von Dänemark trennte. Friedrich mußte bei der Thronbesteigung den Ständen feierlich versprechen, daß er die alte Kirche schützen und den Geistlichen ihre Rechte und Güter erhalten werde. Trotz dieser feierlichen Handfeste und einer eindringlichen Mahnung des Papstes an ihn und seinen Sohn Christian begünstigte Friedrich bald die Reformation, anfangs heimlich, später offen und gewalthätig. Das Zureden des Prinzen Christian, welcher der lutherischen Reform anhing, die politischen Vortheile, welche er zu erlangen hoffte, die Vorgänge in Holstein und Schleswig und dem benachbarten Preußen mochten auf ihn einwirken, seinen Eid zu brechen; im Herzen war er auch der Reform zugewandt. Nachdem durch Hans Lausen, einen abgefallenen Mönch, der einen Theil seiner Studien in Wittenberg gemacht hatte, unter offenbarem Schutze des Königs der Boden vorbereitet und die Kirchenzucht gelockert war, bekannte sich Friedrich offen zum Luthertum. Schon 1527 erhielten die Bekenner der lutherischen Lehre von ihm die Zusage gleicher Rechte mit den Katholiken; zugleich erlaubte er den Geistlichen, in den Ehestand zu treten, und machte den Bischöfen zum Gesetze, das Pallium nicht mehr vom Papste, sondern vom Könige unter Entrichtung der Palliengelder anzunehmen. Außerdem ließ er die Weisung ergehen, das Evangelium lauter (b. h. im Sinne Luthers) zu predigen. Es war dieß auf dem Herrentag zu Odense. Den ernsten und besorgten Hirtenbriefen der dänischen Bischöfe gegenüber war hierdurch der offene Bruch mit Rom kundgegeben. Drei Jahre später — in Dänemark war damals die Anzahl treuer Katholiken noch siebenmal so groß als die der Lutheraner — berief er auf Maria Geburt einen Herren- oder Reichstag nach Kopenhagen, auf welchem katho-